

Den Welt-Marktführer ärgern Gründerreports: 2008

fritz-kola: Die Cola-Konkurrenz aus Hamburg

Gute Idee verzweifelt gesucht

Manchen Gründern fällt die gute Idee einfach zu. Andere möchten sich selbstständig machen, aber die zündende Gründungsidee fehlt noch. So erging es den damaligen Studenten Lorenz Hampl und Mirco Wolf Wiegert. Die beiden langjährigen Freunde diskutierten unzählige Gründungsmodelle, zum Beispiel eine Bar eröffnen oder eine Putzkolonnie anführen. Als sie wieder einmal in ihrer Wohnheimküche über die Zukunft nachdachten und dabei süße Cola schlürften, kam Mirco Wiegert ein Einfall: Warum nicht eine neue und bessere Coke kreieren?

Also nicht klein-klein beginnen, sondern sich ein großes Ziel setzen und verwegen dem Welt-Marktführer die Stirn bieten! „Fritz-kola entstand aus einer tiefen Unzufriedenheit mit der süßen Schlabber-Cola und dem großen Wunsch zur Selbstständigkeit“, sagt Hampl im Nachhinein.

Norddeutsch herb mit ganz viel Coffein

Hampl und Wiegert feilten an der Rezeptur - zunächst in Eigenregie - dann nahmen sie die Hilfe eines Lebensmittelchemikers in Anspruch. Eine norddeutsch herbe Cola-Variante zum Wachmachen sollte es sein. Nach vielem Tüfteln und Probieren kreierten sie den perfekten Geschmack mit ganz viel Koffein und einem Schuss Zitrone – angelehnt an die hochprozentige Afri Cola, das Kultgetränk der 70er Jahre. Als finanzieller Einsatz dienten den Studenten zwei aufgelöste Bausparverträge in Höhe von 6.000 Euro.

Studentenwohnheim als Firmensitz

Der ultimative Kola-Geschmack war gemixt. 22 Brauereien klapperten die beiden ab, bis sie einen mutigen Partner fanden. Sie drückten dem Chef eine Flasche in die Hand. „Den Rest der Kiste musste er dann kaufen – wir hatten kein Geld,“ erinnert sich Wiegert.

Mit erhöhtem Adrenalinpiegel testeten sie den ersten Kasten fritz-kola in der Bar ihres Studentenwohnheims. Der Geschmackstest verlief positiv, das Getränk schien den Studienkollegen zu munden. Nun wagten sich Wiegert und Hampl an die erste Produktion. Sie ließen 170 Kästen fritz-kola produzieren und lieferten sie nachts im gemieteten LKW selbst im Hamburger Schanzenviertel aus. Die kola-Kisten lagerten im elterlichen Garten und bei den Großeltern im Wäschekeller. Als Unternehmenssitz fungierte das Studentenwohnheim in Hamburg-Othmarschen.

In den Hamburger Bars auf der Schanze und dem Kiez lief der fritz-Ausschank gut an und die Wirte orderten weitere Ware. „Wir haben anfangs auch mitten in der Nacht angeliefert, wenn bei einer Party plötzlich noch Bedarf war“, sagt Hampl. Ein halbes Jahr später ging Fritz-kola bereits nach Berlin und NRW.



Etabliertes Unternehmen

Fünfeinhalb Jahre später führen die ehemaligen Studenten ein etabliertes Unternehmen mit Firmensitz in Hamburg-Billbrook. Das Büro und die Lagerhalle befinden sich auf dem ehemaligen Colgate-Gelände. Ein Firmenschild sucht man vergebens. „So kommt keiner rein und nervt“, lacht Hampl. Die fritz-kola-Gründer sind weiterhin innovativ. Das neueste Produkt in einer 0,2-Liter-Flasche nennt sich kurz „fritz“. Die fritz-Angebotspalette wurde erweitert von einer Light-Version bis hin zu Melonen- und Holunder-Kirsch-Apfel-Limonade.

Inzwischen sind bei Wiegert und Hampl neun Festangestellte tätig. Bei den Absatzzahlen halten sich die beiden bedeckt. „Nur weil’s ganz gut läuft, müssen wir ja keine Welle machen“, so Hampl. Fritz verkauft sich mittlerweile von Berlin bis Barcelona. Ehrfurcht vor der Weltmarke Coca Cola haben die beiden Jungs nicht. „Die Nummer eins ärgern“, nennen sie ihr Projekt. *Uta Nommensen*